

Die Woche



Telefonat mit dem Regenbogen

Von **FRANK WEICHHAN**
frank.weichhan@mainpost.de

Nein, es wird wohl eher nichts aus unserem geplanten Wettbewerb „Zeitlose Wahlplakate“. Bis vergangenes Wochenende fand sich noch das eine oder andere Überbleibsel von der Bundestagswahl. Im Kitzinger Schwalbenhof etwa wollte FDP-Chef Christian Lindner gar nicht mehr aufhören, sich zu präsentieren. Manche meinten ja, bei ihm ginge es um die Wahl zum Mister Universum – aber das war wirklich nur ein Missverständnis. Jedenfalls hat jetzt auch die FDP aufgeräumt – man kann also wieder einigermaßen unbehelligt durch die Gegend laufen.

Gar nicht sattsehen konnten wir uns dagegen an Gero. Ein aufgeweckter Polizei-Diensthund – und eine exzellente Spürnase dazu. Gero erschnüffelte über ein Kilo Kokain bei einer Kontrolle auf der A 3-Rastanlage Haidt Süd. Versteckt war das Zeug an der Rückbank eines Autos. Wir gehen mal davon aus, dass es für Gero anschließend eine Extrawurst gab. Als Held der Woche sozusagen. Zumal ja diese Woche in einschlägigen vierbeinigen Kreisen der „Tag des Hundes“ sowieso groß gefeiert wurde.

Vom Helden der Woche zum schönsten Telefonat der Woche. Anruf in einem Kitzinger Kindergarten. Eine Frau meldet sich, kann nicht weiterhelfen und sagt dann diesen schönen Satz: „Moment, ich verbinde Sie mit der Regenbogengruppe!“

In solchen Momenten ist alles gut. Dann vergisst man alles andere um sich herum: Dass Horst Seehofer wankt. Dass die Bayern jetzt einen Trainer-Opä haben. Dass da wieder ein hinterhältiger Freitag, der 13., lauert. Dann ignoriert man sogar die Laubbläser, die zahlreich unterwegs waren. Irgendwie will das nicht aufhören. Der Bund Naturschutz warnte erst diese Woche einmal mehr: Vorsicht vor den Laubmonstern! Umwelt- und Gesundheitsschädiger! Der Schallpegel liegt übrigens bei 100 Dezibel – etwa so laut wie ein Presslufthammer. Ab 85 Dezibel kann es bei Dauerbelastungen zu Hörschäden kommen.

Deshalb die eindringliche Bitte: Falls Sie jetzt schon über Weihnachtsgeschenke nachdenken – bloß keine Laubsauger! In rund 70 Tagen ist es ja bereits wieder soweit. Gucken Sie lieber schon mal nach den Sendeterminen für „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“.

Wem das zu lange dauert: Telefonieren Sie einfach mal mit der Regenbogengruppe.

Die Woche blickt samstags zurück, was unseren Autoren aufgefallen ist.

Mit Alkohol am Steuer

KITZINGEN (ela) Zwei Autofahrer, die zuviel Alkohol im Blut hatten, wurden am Donnerstag von der Polizei angehalten.

Wie es im Pressebericht der Polizeiinspektion Kitzingen heiß, war eine 55-jährige Frau mit ihrem Wagen in Schlangenlinien in der Kitzinger Innenstadt unterwegs. Als sie von einer Polizeistreife angehalten und kontrolliert wurde, staunten die Beamten nicht schlecht. Die Frau hatte dem Alkohol ausgiebig zugesprochen. Ein Alkotest ergab einen Wert von 2,80 Promille. Eine Blutentnahme und die Sicherstellung des Führerscheines, bzw. der Fahrzeugschlüssel waren die Folge. Ebenfalls in der Kitzinger Innenstadt kontrollierten die Polizisten einen 56-jährigen Autofahrer und stellten Alkoholgeruch fest. Ein Test erbrachte einen Wert von 0,64 Promille. Das Auto musste stehen bleiben.

Blindes Vertrauen bei der Tour der Sinne

Die andere Stadtführung: Erstmals erkundeten Sehbehinderte die Stadt Iphofen – zusammen mit einem Sehenden als Partner

Von unserem Redaktionsmitglied
FRANK WEICHHAN

Es ist eine etwas andere Pärchenbildung am Brunnen vor dem Iphöfer Rathaus. Ein spannender Moment: Ein Sehbehinderter und ein Sehender, die sich noch keine zehn Minuten kennen, bilden für den Rest des Nachmittages ein Duo – eng verbunden. Das Ganze nennt sich „Tour de Sens“. Diese Tour der Sinne ist gleichzeitig eine Premiere: Erstmals findet in der Wein- und Gipsstadt eine Führung für Sehbehinderte statt.

Angeboten wird diese Begegnung von einem professionellen Reiseveranstalter: „Tour de Sens“ hat sich auf Veranstaltungen für Blinde, Sehbehinderte und Sehende spezialisiert. Geleitet wird die Schnuppertour wird von Gisela Moser. Die freiberufliche Reiseleiterin kommt gebürtig aus Michelfeld und ist eine Fachfrau, wenn es um Touristik für Menschen mit Behinderungen geht.

Einige Teilnehmer hat die 37-jährige bereits vom Bahnhof abgeholt, der Rest wird gebracht und trudelt nach und nach ein. Sieben Sehende kommen mit sieben Sehbehinderten zusammen. Von überall her: Erlangen trifft auf Bad Staffelstein. Ingolstadt auf Kas-

sel. Würzburg auf Obernbreit. Aus Heilbronn und Veitshöchheim kommen sogar blinde Paare.

Eine insgesamt 14-köpfige Gruppe, die sich zum ersten Mal sieht. Stopp, darf man das überhaupt so sagen? Sehen? Bei sieben Sehbehinderten? Gisela Moser kennt diesen Moment, der schnell peinlich werden und mit Herumdrukken enden kann. Deshalb sofort die Beruhigungspille: Kein Problem, so was nimmt kein Blinder krumm. „Die deutsche Sprache ist sehr visuell“, erklärt Gisela Moser bei der kleinen Einführungsrunde und lässt damit so manche Ängste verfliegen. „Schau mal“ oder „Auf Wiedersehen“ sind absolut kein Problem.

Bevor gleich blind vertraut wird, führt an einer Einweisung kein Weg vorbei – man übernimmt schließlich Verantwortung. Die kleine Instruktion bei einem Begrüßungsgetränk noch am Brunnen richtet sich an die Sehenden, die sich von dem Projekt angezogen fühlten und an diesem Nachmittag Neues lernen wollen. Worauf ist zu achten? Was genau ist zu tun? Ohne ein paar Erläuterun-

gen und Verhaltensregeln geht es nicht: Immer den Arm anbieten, ist klar. Keinesfalls versteifen, den Arm möglichst locker lassen.

Wichtig auch: Möglichst einen Schritt vor dem blinden Partner gehen. Und niemals den Blinden vor sich herschieben – ein absolutes Unding. Außerdem: Stufen prinzipiell ansagen. Dabei nicht nur nach unten gucken. Auch oben drohen Gefahren, also immer gut auf die Köpfe achten. Und beim Erzählen, was da alles zu sehen ist, gibt es auch einen einfachen wie genialen Trick: „Stellen Sie sich vor, Sie sind am Telefon!“

Dann kann es auch schon losgehen. Um den Beweis anzutreten, „dass Inklusion nicht nur in der Schule super funktionieren kann“, wie Gisela Moser noch mit auf den Weg gibt. Wobei es nur ein paar Schritte sind bis vors Rathaus. Die Gruppe versammelt sich wieder um Gisela Moser, die etwas über die Geschichte der Stadt erzählt. Es geht sehr farbig zu. Dass die Rathausfasade weiß strahlt, ist eine wichtige Info. Weil viele Blinde mal gesehen haben und Farben kennen. Und selbst wer blind geboren ist, kann sich Farben irgendwie vorstellen.

Zur Farbe kommen möglichst viele Bilder: Wie opulent die Freitreppe am Rathaus wirklich ist, lässt sich am besten so beschreiben:

Bürgermeister, Weinprinzessin, Pfarrer und der Vorsitzende des Weinbauvereins – so wie kürzlich bei der Traubensegnung – haben wirklich genug Platz, um Hof zu halten.

Nächstes Ziel: die katholische Stadtpfarrkirche. Es gibt

viel zu beschreiben: Die stolze 200-jährige Bauzeit von 1414 bis 1614 sorgte dafür, dass sich Gotik, Renaissance und Barock vermischen – das muss man erst mal alles mit Worten darstellen. Dann die Überraschung in Form eines Klangerlebnisses – die Orgel beginnt zu spielen. Extra für die Teilnehmer der etwas anderen Stadtführung. Was zu gewissen Irritationen bei der regulären Stadtführung sorgt, die zufällig gerade eintrifft.

Nach der Kirche warten erst einige Treppen und dann das Knauf-Museum. Auf dem Weg ist Zeit für einen längeren Pärchenplausch. Wie das ist, nichts oder immer weniger zu sehen? Wie der Alltag abläuft? Wie der Urlaub war? Es gibt viel zu erfahren. Und viel zu lernen: Oft, so weiß Gisela Moser zu berichten, ist beispielsweise die Überraschung bei den Helfern groß, dass die Blin-

„Wenn Sie mit einem Blinden reden, stellen Sie sich vor, Sie sind am Telefon!“

Tipp von Gisela Moser an die Sehenden



So fühlt sich Geschichte an: Im Knauf-Museum wird ein Relief genau untersucht.

FOTOS (3): FRANK WEICHHAN

den gar nicht so viel Hilfe brauchen, wie man das vorher dachte.

Iphofen mit allen Sinnen erleben – das geht im Knauf-Museum mit seinen Reliefs zum Anfassen natürlich besonders gut. Gleich zu Beginn wartet Thutmosis III. als Silonkautschukform. Die Begrüßung ist ausgiebig: Selten zuvor dürfte dem früheren ägyptischen Herrscher so viel ins Gesicht gefasst worden sein.

Wie es sich anfühlt, wenn aus der Form ein Abdruck geworden ist, lässt sich ein Stock weiter oben im Griechenland-Raum erleben. Ein Paradies für Blinde: Überall wird an den Reliefs getastet, gefühlt, gestaunt. Dass die Museumsführerin vor lauter Durcheinandergerede mitunter kaum noch gehört wird, mag im ersten Moment unhöflich erscheinen – ist aber ein gutes Zeichen. Weil es zeigt:

Die zusammengewürfelten Paare funktionieren, es wird farblich und bildlich beschrieben, was das Zeug hält.

Viel zu erzählen und noch mehr zu schmecken gibt es zum Abschluss in der Weinstube Bausewein. Was es mit den aufgeschnittenen Äpfel auf sich hat? Bei einer Weinprobe? Die Lösung liefert der Silvaner, dessen Apfelaroma sich nicht verleugnen lässt. Weshalb es auch Sinn macht, dass beim zweiten Wein Johannisbeerzweige gereicht werden, bevor der alte runde Bocksbeutel mit seinem etwas eckigeren Nachfolger ertastet, verglichen und beurteilt werden. Spätestens jetzt ist klar: Einige aus der Gruppe werden sich – man darf das so sagen – ganz bestimmt wiedersehen.

Mehr Infos unter www.tourdesens.de



Wo sind die Ohren? Auf Tuchfühlung mit der Kautschukform von Thutmosis III.



Die etwas andere Besuchergruppe bei der Stadtführung auf dem Iphöfer Marktplatz.